

Peters Weihnachtsfest.

Es war am Weihnachtsabend. Schon fing es an zu dunkeln, und leise, leise stieg die heilige Christnacht zur Erde herab. In der großen Stadt hatten die meisten Menschen, welche gesund waren, viel zu thun, und liefen eifertig und mit Paketen beladen hin und her. Sogar die alten Herren, die sonst immer gemächlichen und gemessenen Schrittes durch die Straßen gingen, liefen heute. Dort an der Straßenecke prallten eben zwei zusammen, dem einen flog ein Paket mit Weihnachtslichtern aus der Hand, dem andern rollte eine Tüte mit Pfefferkuchen in den Schnee; aber keiner von beiden wurde böse und schalt auf den andern, o nein, es war ja Weihnachtsabend, das froheste Fest des Jahres, an dem niemand ein unfreundliches Wort sprechen durfte; friedlich bückten sich die beiden, hoben ihre Sachen auf, wünschten einander: „Frohe Weihnacht!“ und eilten weiter.

Und in den Läden mit den großen Schaufenstern, wo die Puppen mit braunen und blonden Haaren standen und die Bleisoldaten und die Menagerien, da war ein Leben und Treiben, das könnt ihr euch gar nicht vorstellen. Die Verkäufer und Verkäuferinnen wußten gar nicht, wo ihnen der Kopf stand, so viele Sachen mußten sie holen, zeigen und einpacken. Aus einem Schaufenster verschwanden alle Puppen, nur eine einzige blieb übrig, und das war gerade die schönste und größte von allen. Diese Puppe trug ein Kleid von blauem Sammet, einen weißen Muff und ein weißes Pelzkäppchen. An ihren großen braunen Augen, welche sie auf- und niederschlagen